

»Das wäre eine ziemlich grausige Methode«, widersprach Sabine Kerschensteiner.

»Veranlasst ein Screening. Wir müssen wissen, ob sie Drogen oder Alkohol konsumiert hat.« Hardo stemmte sich hoch und ging ein paar Schritte. Das Maul des Häckslers war blutverschmiert. »Ich fürchte«, sagte er zu Kühn gewandt, »wir müssen die ganze Konstruktion auseinandernehmen. Allein schon, um den zweiten Fuß zu finden.«

## KAPITEL 3

Sie standen draußen vor dem Haus. Allmählich wurde es dunkler. An diesem verregneten Abend früher als sonst im Frühling. Es nieselte leicht. Kein richtiger Regen, befand Hardo. Einer, der nervte. Die Stimmung drückte. Depressiv machte.

Aus den Streifenwagen drangen die Geräusche des Polizeifunks. Ein paar verhaltene Gespräche unter den Kollegen, die die Absperrungen sicherten, waren zu hören. Immer noch flackerte Blaulicht. Hardo ahnte die Anwesenheit vieler Neugieriger, die von ihren Balkonen zu ihnen herunterstarrten. Realityshow statt Freitagabendfernsehen.

Stefan Kühn kramte eine Schachtel Zigaretten aus der Hosentasche.

»So was habe ich noch nie gesehen.«

»Hm«, brummte Hardo.

»Der Pathologe sagt, sie hat den Sturz überlebt. Ist mit den Füßen zuerst runter. Unten ist ein Fuß in dem Häcksler hängen geblieben und von der Maschine abgerissen worden. Sie selbst hat sich aus dem Schacht befreit, hat geblutet wie ein Schwein. Entschuldigung, Chef.«

»Und ist schließlich verblutet.«

»Ja, wahrscheinlich ziemlich schnell.« Kühn saugte gierig an seiner Zigarette. »Meine Güte! Wenn die Zeugin früher da unten rumgelaufen wäre, hätte ... ach, egal. Das ist es ja. Es ist dann immer egal. Am Ende. Weil ja schon alles passiert ist. Sie muss da unten noch ein paar Minuten lang rumgekrochen sein, hat vielleicht um Hilfe gerufen. Deshalb die Schlieren auf den Fliesen.«

Hardo roch den Zigarettenrauch. Etwas wiederkehrend Normales in dem ganzen Wahnsinn, den der Polizeialltag für ihn mitunter bedeutete. Meistens nichts als Routine, Akten, Besprechungen, Protokolle. Aber mitunter auch dies hier: Verzweiflung, Selbstanklage. Weshalb?, dachte er genervt. Ich habe sie nicht da runtergestürzt.

»Unfall, Suizid, Mord. Kühn! Wir brauchen Antworten, und zwar schnell. Werten Sie die Fotos aus und bündeln Sie die Aussagen aus den Wohnungen. Vor allem die von den Zeugen aus dem obersten Stock. Wenn jemand sie in den Müllschlucker gezwungen hat ...«

»Dagegen spricht, dass sie mit den Füßen zuerst runtergerutscht ist.«

»Nicht unbedingt. Der Täter kann sie sediert haben. Warum trug sie den Schuh so lose?«

»Jemand, der es sich zu Hause in der Wohnung gemütlich macht, schlüpft halt nur halbherzig in seine Schuhe.«

»Oder trägt Hausschuhe.« Hardo atmete tief durch. »Haben wir schon die Resultate der Wohnungsdurchsuchung?«

»Ich kümmere mich.« Entschlossen schleuderte Kühn seine Kippe weg und ging davon.

Hardo sah ihm nach, wie er in einen Wagen stieg, den Motor startete und wegfuhr. Die Verkehrsgeräusche vom Berliner Ring waren leiser geworden. Halb neun. Er hatte heute bald zu Hause sein wollen.

Sabine Kerschensteiner kam zu ihm. »Chef? Sollen wir jetzt mit der Zeugin reden?«

»Also los.« Er hatte in seinem gesamten Berufsleben gut daran getan, forsch auf das zuzugehen, was sich sowieso nicht vermeiden ließ. Sabine Kerschensteiner folgte ihm.

»Name?«

»Die Zeugin heißt Elvira Kolopkina. Wohnt hier seit über 30 Jahren, betonte gleich selbst, dass sie das halbe Haus kennt, trotz Fluktuation.«

»Wie alt?«

»74.«

Der Fahrstuhl brachte sie in die erste Etage.

Als sie in den Flur traten, lehnten neugierige Bewohner in ihren halbgeöffneten Wohnungstüren. Hardo folgte Sabine Kerschensteiner zu einer Wohnungstür, die einen Spalt offen stand und an die jemand ein Plakat mit Werbung für ein Trompetenkonzert in der Gaustadter Kirche geklebt hatte. Er blickte auf das Datum. Schließlich auf seine Uhr. Das Konzert hatte

vor zwei Stunden begonnen. Sie klopfen und traten ein. Die Diele lag im Dunkeln.

»Hallo?«, rief Hardo.

»Hier, in der Küche.« Eine weibliche Stimme.

Hardo machte ein paar Schritte. Schon stand er in der Küche. Er, der sich an ein Leben in einem großzügigen Altbau gewöhnt hatte, bekam Beklemmungen.

»Frau Kolopkina«, sagte Sabine zu der Frau, die an einem winzigen Küchentisch saß. Ein Sanitärer packte gerade seine Gerätschaften ein. »Das ist Hauptkommissar Harduin Uttenreuther von der Bamberger Mordkommission. Er leitet die Ermittlung. Ich hatte Ihnen ja schon gesagt ...«

»Jaja, geht klar«, knurrte Elvira Kolopkina. Sie rollte das ›r‹ noch ausgiebiger als Hardos urfränkische Kollegen.

»Ist sie in Ordnung?«, fragte Hardo den Sanitärer halblaut.

»Sie steht unter Schock. Im Moment ist sie funktionsfähig, wenn Sie so wollen. Der Horror schlägt ja immer später zu. Sie hat ihre Tochter angerufen, die ist auf dem Weg.« Der Mann griff nach seinem Medikoffer und ging.

»Uttenreuther mein Name. Dies ist meine Kollegin, Sabine Kerschensteiner.« Hardo setzte sich unaufgefordert zu der Frau an den Küchentisch.

»Die Dame habe ich bereits kennengelernt.« Die Kolopkina setzte eine selbstbewusste Miene auf.

»Gut. Bitte schildern Sie, was Sie da unten im Müllraum gesehen haben.«

»Wahrscheinlich wollen Sie alles haarklein wissen, wie? Also, ich bin hier so was wie die inoffizielle Hausmeisterin. Da unten, beim Müllraum, da sind auch noch die Trockenräume. Manchmal wird da geraucht. Sie wissen schon.« Sie schnupperte demonstrativ. »Und deshalb drehe ich da unten ab und zu eine Runde. Nur, dass es nicht ausartet. Verhindern kann man ja leider nicht, dass die Leute machen, was sie wollen. Wie gesagt, die rauchen wie die Schlote.«

»Hasch?«

»Was weiß ich, was die so konsumieren. Als ich damals eingezogen bin, lebten anständige Leute im Haus. Wer hier wohnte, der hatte eine ehrliche Arbeit. Hat sich halt nichts Schickeres

leisten können. Aber jetzt ...« Sie machte eine wegwerfende Bewegung. »Wird ja immer schwieriger, mit dem Lohn auszukommen. Manche machen zwei Jobs, um über die Runden zu kommen. Junge Dame, könnten Sie vielleicht Tee aufsetzen? Ich glaube, ich schaffe das nicht. Bin ein bisschen wacklig auf den Beinen.«

Sabine machte sich am Wasserkocher zu schaffen.

»Diese Müllabwurfanlagen sind in Bayern seit Jahren nicht mehr zugelassen. In allen Etagen außer der zwölften sind die Einwurföffnungen versiegelt. Warum wurde ein Stockwerk vergessen?«

»Ich weiß es nicht.«

»Und der Müllraum? Warum hat niemand diesen Häcksler wenigstens vom Stromnetz genommen?«

Die Kolopkina zuckte die Schultern. »Bei meiner Seele, Herr Kommissar, ich habe keine Ahnung. Wie gesagt, der Müllraum dient nur noch den Leuten, die was rauchen. Oder ... Sie wissen schon.«

»Wann gingen Sie ins Untergeschoss?«, fragte Hardo.

»Kurz nach sieben. Ich gehe nicht später. Ab acht igele ich mich ein. Und dann spazierte ich da unten entlang, stellen Sie sich vor, und sah Blut unter der Müllraumtür durchsickern. Ich dachte, jetzt schlägt's dreizehn. Und so ein komischer Geruch da drin! Also habe ich die Tür aufgerissen, auf den Lichtschalter geschlagen. Das mit dem Licht dauert, bis die alten Röhren sich einschalten. Da lag sie. Mein Gott!«

Das Wasser kochte.

»Ich sah das Blut. Ich dachte, das kann nicht wahr sein. Ich habe gleich gesehen: Das ist die Lara! Die ist nett, ein wirklich wohlerzogenes Mädchen, grüßt immer, ist freundlich, also ... du lieber Jesus, wie konnte das passieren.«

Sabine goss Tee auf und stellte die Kanne auf den Tisch.

»Lara wohnte allein?«

»Ja, die studiert.« Die Kolopkina weigerte sich anscheinend, über das Opfer in der Vergangenheitsform zu sprechen. »Ein ganz feiner Charakter. Immer fröhlich. Und so hübsch!«

»Hatte sie einen Freund?«